

# Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigenblatt für Ottendorf-Okrilla u. Umg.

Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Ertragslohn. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Posteinrichtungen) hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 8 gespaltene mm-Zeile oder deren Raum 5 Pf. Alles weitere über Nachschlag ufm. laut aufliegender Anzeigenpreisliste. Anzeigenannahme bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenannahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Konkurs und Zwangsversteigerung erlischt jeder Nachschlaganspruch.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Verhörde zu Ottendorf-Okrilla und des Finanzamtes zu Radeberg. Postcheckkonto: Dresden 15488. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hermann Rühle, Jnd. Georg Rühle, Ottendorf-Okrilla. Girokonto: 531. — Fernruf: 311.

Nummer 150 Donnerstag, den 22. Dezember 1938 37. Jahrgang

## Steuerverfahren und Rechnungswesen

Aus der Tagesarbeit der Organisation der gewerblichen Wirtschaft

In diesen Tagen befahte sich der Beirat der Industrie-Abteilung der Wirtschaftskammer Sachsen unter Leitung von Otto Sied, Leipzig, mit einigen wichtigen Fragen aus seinem Arbeitsgebiet.

Im Rahmen eines Ueberblicks über steuerpolitische Fragen behandelte Dr. Weber die Erfahrungen, die in den letzten Jahren mit den Reichsrealsteuerverfahren in Sachsen und im Reich gemacht worden sind. Das Weisliche Verfahren habe sich im allgemeinen bewährt, zumal es in Sachsen durch Anwendung der Brandversicherungssteuer vereinfacht werden konnte. Die Abrechnungsarbeiten würden das nächste Mal auf den 1. Januar 1941 neu bewertet. In diesem Zweck werde zur Zeit eine Nachprüfung des Weislichen Verfahrens durchgeführt.

Zu einem anderen wichtigen Aufgabengebiet der Industrie-Abteilung haben sich nach einem Bericht vom Dipl.-Kaufmann Böning die betriebswirtschaftlichen Arbeiten entwickelt. Nachdem vom Reichswirtschaftsminister die Bedeutung eines geordneten Rechnungswesens für die Wirtschaftsförderung wiederholt hervorgehoben und den wirtschaftlichen Organisationen die Betreuung ihrer Mitglieder gerade auch auf diesem Gebiet zur besonderen Pflicht gemacht worden ist, wird die Industrie-Abteilung in den nächsten Monaten verschiedene betriebswirtschaftliche Arbeiten durchführen. Zur Vorbereitung der Einführung der Kontenpläne und Buchhaltungsrichtlinien der Wirtschaftskammer werden im Monat Januar hauptsächlich für die kleineren Firmen Lehrgänge über doppelte Buchführung abgehalten, deren Beendigung die Voraussetzung für die praktische Anwendung der Kontenpläne ist.

In der weiteren Entwicklung sollen die betriebswirtschaftlichen Arbeiten auch auf die Fragen der Selbstkostenrechnung, die Zusammenhänge zwischen Kalkulation und Preisbildung, sowie betriebswirtschaftlichen Rechnungswesen und Steuern in besonderen Lehrgängen ausgedehnt werden.

### Wann Betriebsärzte?

Der nächste Punkt galt der Gesundheitsfürsorge in den Betrieben, der Bekämpfung von Betriebskrankheiten. Zuvörderst dem Haupt- und Vorkurs für Volksgesundheit und der Reichsgruppe Industrie sind Richtlinien für Betriebsärzte sowie Muster für vertragliche Vereinbarungen über die Einstellung von haupt- und nebenamtlichen Betriebsärzten abgemacht worden.

Die Bekämpfung hauptamtlicher Betriebsärzte kann im allgemeinen einem späteren Zeitpunkt vorbehalten bleiben. Im Augenblick steht die Einführung von nebenamtlichen Betriebsärzten im Vordergrund.

Entsprechend dem ihr von der Reichsgruppe Industrie erteilten Auftrag hat sich die Industrie-Abteilung im Einvernehmen mit dem Gesamtleiter bzw. dem Vorkurs-Gesamtleiter der Reichsgruppe Volksgesundheit mit den Dienststellenleitern in den einzelnen Kreisen in Verbindung gesetzt, um die Firmen durchzuführen, für die Betriebsärzte vorzugsweise zu bestellen sein werden. Dabei ist ersatzweise festzustellen, daß eine Anzahl Betriebsleiter der gesundheitslichen Betreuung ihrer Arbeitstamern bereits ihr besonderes Augenmerk zugewendet haben.

### Trachtenpflege in Sachsen

Schöne Fortschritte erzielt — Tagung des Trachtenauschusses im Heimatwert

In allen deutschen Gauen können wir eine Wiederbelebung und Weiterentwicklung der Volkstrachten feststellen. Neben dem Gau Tirol ist es vor allem der Sachsengau, in dem die Pflege der Volkstrachten in großem Maße in Angriff genommen worden ist. Reichsleiter und Gauleiter Mutschmann hat dem Heimatwert Sachsen die Aufgabe übertragen, das Trachtenproblem für die sächsischen Volkstumbezirke einer Lösung zuzuführen. Handelt es sich dabei doch nicht nur darum, den Bestand an alten wertvollen Trachten zu sichern und zu pflegen, wie das z. B. in vielen Traditionsgruppen des Vogtlands und der Oberlausitz geschieht, sondern darüber hinaus zu Gestaltungen zu gelangen, die alle einer echten Tracht eigenen Elemente (z. B. Grundform und handbildhafter Schmuck) mit den Erfordernissen unserer weltanschaulichen Gütes, aber auch der modernen Hygiene verbinden.

Diese Fragen wurden jetzt in einer netterlichen Tagung des Trachtenauschusses des Heimatwertes Sachsen, dem u. a. die Volkstumsbeauftragten und die Führerinnen der Frauenschaft angehören, unter der Leitung von H. C. Krause, besprochen und zu einem wichtigen Teil der Lösung angeführt. Im Mittelpunkt der Besprechungen stand die Erzgebirgs-Tracht, die bereits heute aus dem Erzgebirge diesseits wie jenseits des Rammes nicht mehr entweicht werden möchte, und die sich besonders im Kreis Radeberg des letzten Jahres zu sehr schönen Formen entwickelt hat. Daneben galten die Erörterungen der Radeberger Tracht, an deren Belebung und Weiterbildung viele Kräfte tätig sind. Ministerialdirektor Laub schloß die inhaltreiche Tagung, die in der sächsischen Staatskanzlei stattfand, mit grundlegenden Ausführungen über Sinn und Wesen der Trachten.

## In Polen Aktion gegen die Juden gefordert

Eingabe an Polens Ministerpräsidenten

Der Chef des Lagers der Nationalen Einigung, General Schwarzbühl, und 116 Abgeordnete der gleichen Organisation richteten am Mittwoch an den Ministerpräsidenten eine Eingabe, die sich mit Maßnahmen zur radikalen Herabsetzung der Juden in Polen auf dem Wege einer Massenabwanderung befaßt. In der Eingabe wird festgestellt, daß die Juden ein Element seien, das die normale Entwicklung der nationalen und staatlichen polnischen Kräfte hemme.

Die Forderungen des Lagers der Nationalen Einigung zur Lösung der Judenfrage werden schließlich in einer Reihe von Forderungen zusammengefaßt, nach denen die Regierung unverzüglich eine umfassende Aktion in die Wege leiten solle, bei der alle Mittel für eine möglichst schnelle Herabsetzung der Zahl der Juden in Polen eingesetzt werden sollen.

Die Auswanderung der Juden müsse in einem Ausmaße erfolgen, das den wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Erfordernissen des polnischen Staates entspreche. Die Regierung solle deshalb dafür Sorge tragen, daß für die Auswanderung der Juden aus Polen entsprechende Siedlungsgebiete und internationale Geldmittel sichergestellt würden.

### „Rote Satze ist Satze des Judentums!“

Juda überflutet Sowjetpanien mit Papier

In Zusammenhang mit dem in den letzten Tagen verhängten Terror in Spanien bespricht dort auch die Juden immer mehr Oberwasser. Das Judentum verstärkt seinen Einfluß ständig, unterstützt durch eine schamlose Kollaboration.

So sandte die „Jüdische Gemeinschaft“ in Buenos Aires an die roten Nachbarn in Barcelona ein Telegramm, in dem davon gesprochen wird, daß der Sieg der Roten gleichbedeutend mit dem Sieg des Weltjudentums sei würde: ein Eingeständnis, das in Anbetracht der gelingenden und finanziellen Investitionen des Weltjudentums in Spanien — allerdings wohl gefichert — wirklich nicht erschütternd ist.

In Barcelona wurden Flugzettel verbreitet, in denen ein verzweifelter Hilferuf an die Juden in aller Welt gerichtet wird. Wenn die Roten in Sowjetpanien triumphieren würden, würde das gleichzeitig auch den Triumph des Weltjudentums bedeuten.

### Das neue Kabinett Stojadinowitsch

Die Liste des neuen Kabinetts Stojadinowitsch wurde veröffentlicht. Die wichtigste Veränderung gegenüber der alten Regierung Stojadinowitsch bedeutet das Ausscheiden des bisherigen Innenministers Dr. Anton Korolich, wodurch die neue Regierung eine härtere Gesinnung erreicht. Wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, wird Korolich für den Posten des Präsidenten der Stupichina kandidieren, die am 16. Januar 1939 in Belgrad zusammentritt. Seine Wahl ist gesichert. Der neue Innenminister Stojadinowitsch genießt das besondere Vertrauen des Ministerpräsidenten. Besondere Verdienste hat er sich um die Bekämpfung des Kommunismus erworben. Von allen Seiten wird seine Ernennung als im Interesse des Staates sehr glücklich bezeichnet.

### Der Konflikt um Hore Belisba

Chamberlain berichtigt dem König

Der Konflikt um den Kriegsmilitär Hore Belisba hat sich offensichtlich zugelegt. Auf Veranlassung Hore Belisbas sahen die Nationalliberalen eine Protestentscheidung, die sich dagegen wehrt, daß Hore Belisba von seinen Gegnern für seinen Ministerposten als unfähig und ungeeignet bezeichnet wird. Hore Belisba suchte daraufhin Chamberlain auf und hatte mit ihm eine längere Unterredung, über deren Ergebnis jedoch nichts bekannt gegeben wurde. Anschließend begab sich Chamberlain zum König, um ihm über die Lage zu berichten.

Wie verlautet, hat Chamberlain den parlamentarischen Staatssekretär im Kriegsministerium, Lord Strathcona sowie den parlamentarischen Staatssekretär im Kolonialministerium, Lord Dufferin und Awa, für Donnerstag zu sich gebeten. In politischen Kreisen hält man es für möglich, daß eine Entscheidung im Konflikt Hore Belisba doch noch unerwartet schnell fallen werde.

### Auf dem Gipfel des Liberalismus

Französische Eingekündnisse — Die Verstaatlichung von Industrieunternehmen

Im Laufe der Kammeransprache über den Einnahmehaushalt nannte der rechtsprechende Abgeordnete Dennis den Finanzminister Renaud „Sondier der Volks-„antilette“. Das Frank-

reich von 1936 habe als Finanzminister Auriol gehabt, dessen Irrtümer jetzt Renaud wieder gutmachen mußte. Diese Ausführungen fanden auf der Rechten und in der Mitte harten Beifall, während die Linke bestig tobte. Ein eifriger Abgeordneter stellte dann fest, daß die Versprechungen der Volksfront nicht gehalten worden seien.

Inzwischen hatte Ministerpräsident Daladier auf der Regierungsbank Platz genommen. Der Abgeordnete Petri lobte den Finanzminister wegen der Art, mit der er die Bilanz der gegenwärtigen Lage aufgestellt habe. Petri gab der Hoffnung Ausdruck, daß Renaud eine Steuerreform einleiten werde.

Nach seiner Ansicht werde Renaud auf größere Anteile noch zurückgreifen müssen. Frankreich sei heute auf dem Gipfel des Liberalismus angelangt, obwohl dieser einer der Toten des Weltkrieges sei. Eine Wiederaufrichtung Frankreichs sei ohne Disziplin unmöglich.

Sodann verteidigte Finanzminister Renaud seine Finanzpolitik. Er stellte mit Genugtuung fest, daß kein Korredner die bisher von der Regierung erreichten Erfolge bestritten habe. Renaud bedauerte, daß man sich auf die Verstaatlichung von Industrieunternehmen eingelassen habe. Das Ergebnis in der Flugzeugindustrie sei unbefriedigend. Der Minister unterstrich dann, daß die Haltung des französischen Kapitals im In- und Ausland erheblich nachgelassen habe.

Während der Ausführungen Renauds kam es zu mehrfachen Auseinandersetzungen zwischen der Rechten und den Kommunisten. Die Rede wurde von der Mitte und von der Rechten mit Beifall aufgenommen.

### Wieder ein Autobandit zum Tode verurteilt

Das hanseatische Sondergericht verurteilte den 21-jährigen Wolfgang Stokkoff, der am 29. November 1938 in Hamburg-Harfen den Straßenraub an einem Taxichauffeur ausführte, als gefährlichen Gewaltverbrecher wegen Verbrechens gegen das Gesetz gegen den Straßenraub mittels Autosalle vom 22. Juni 1938 sowie wegen verschiedener Fälle des Diebstahls, des Betruges, der Unterschlagung und wegen widerrechtlichem Schußwaffenbesitz zum Tode und zu zehn Jahren Zuchthaus. Weiter wurde auf lebenslänglichen Ehrenrechtsverlust und Sicherungsverwahrung erkannt.

### Aus der Eiswüste gerettet

Die Besatzung des Motorschiffes „Juist“ außer Gefahr

Nachdem an den Vortagen die Bemühungen des Fliegerhorstes Nordhorn und des Rettungsbotes „Bremen“ vergeblich waren, ist es am Mittwoch gelungen, die beiden Besatzungsmitglieder des Motorschiffes „Juist“ zu retten und wohlbehalten nach Juist zu bringen. Trotz des mehrtägigen Aufenthaltes auf dem kleinen Motorschiff inmitten der riesigen Eiswüste des Battenmeeres haben die Besetzten keine körperlichen Schäden davongetragen.

### Flugzeugverbindung nach Juist

Zwei Flugzeugen der Luftflotte, die den für die vom Eis eingeschlossene Insel Juist eingerichteten Eisnotdienst versehen, ist es gelungen, auf dem am der Insel Juist befestigten hergerichteten Flugplatz zu landen und etwa fünfzig Personen und die Post nach dem bei Norden gelegenen Flugplatz zu bringen. Es wurden sämtliche fünfzig Insassen des Muttererholungsheim und acht Kinder aus einem Kinderheim abtransportiert.

Am Nachmittag wollten die Flugzeuge noch einmal nach Juist zurückkehren, um weitere Kinder zum Festland zu bringen. Wegen starken Schneetreibens mußte diese Absicht jedoch aufgegeben werden. Wenn sich das Wetter beruhigt, werden die Flugzeuge am Donnerstag die Insel erneut anfliegen. Sie werden dann die 218 Insassen der beiden Kinderheime herüberbringen, damit diese über Weihnachten noch bei ihren Familien sein können.

### In Budapest Tausende von Verletzten

Infolge Glätteisles verunglückt

Ein Todesopfer und einige tausend Verletzte, darunter solche mit schweren Knochenbrüchen und Gehirnerschütterungen, forderte das Glätteis, das infolge eines in der Nacht zum Mittwoch niedergegangenen Regens die Straßen von Budapest bis zum Nachmittag bedeckte.

Der Autobus- und Kraftwagenverkehr mußte zum Teil völlig eingestellt werden, da auf manche ansteigende Straße der hügeligen Wohngegenden von Dien kein Kraftwagen hinaufkam. Aber auch in der Stadt wurde der Verkehr schwer in Mitleidenschaft gezogen. Alles Streuen der Straßen half nicht, da der Regen auch die frischgestreute Straßendecke bald wieder in eine Eisdecke verwandelte. Am Mittwochabend setzte endlich härteres Tauwetter ein, so daß der Fahrzeugverkehr wieder ohne besondere Gefahren aufgenommen werden konnte. Schwere Verkehrsunfälle haben sich glücklicherweise nicht ereignet. Die weitverbreitete Zahl der Glätteisopfer und Aufgänger, Verwunden aus der Provinz zufolge sind die meisten Verletzten noch immer verletzt.

Hand 2.-  
Hand 2.-  
Hand 2.-  
Hand 2.80  
Hand 2.80  
Hand 2.80  
Hand 3.40  
Hand 1.50  
Hand 1.80  
Hand 1.60  
Hand 2.50  
Hand 2.-  
Hand 1.80  
Hand 1.50  
Hand 2.50  
Hand 3.80  
Hand 1.-  
Hand 2.-  
Hand 1.50  
Hand 1.60  
Hand 2.25  
Hand 1.-



# Lebhaftes Geplätcher im parlamentarischen Fahrwasser

Parlamentarischen Gepflogenheiten entsprechend verleben England und Frankreich die letzten Wochen des Jahres, voran die Zeit zwischen Weihnachten und dem Jahreswechsel, stets in einem Zustand hoher politischer Aktivität. Parlamente und Parlamentsausschüsse beilehen sich, wesentliche Entscheidungen noch vor Ablauf des Jahres zu treffen, wichtige Gesetze und Verordnungen noch unter Dach und Fach zu bringen. Die entsprechenden Debatten und Anträge der Parteien rühren immer viel Staub auf, der das Leben der französischen wie der englischen Nation während und zwischen den Feiertagen mehr als es dem Weihnachtsfrieden entspräche, vernebelt.

Auch in diesem Jahre scheint es, trotz der weitgehenden Ausschaltung der Volksvertretungen gerade in Frankreich, keine Ausnahme zu geben. Wenn auch die französische Kammer in diesem Jahre vielleicht nicht die Uhren in der Neujahrsnacht anhält, damit der Staatshaushalt noch im alten Jahre vom Parlament genehmigt wird, so deutet der Vorstoß nationaler Vereinigungen und politischer Gruppierungen der Rechtsparteien gegen die Kommunisten auf unverminderte und politische Aktivität während der Weihnachtszeit hin. In England geraten die innerpolitischen Kämpfe seit dem jüngsten Abstimmungssteg der Regierung Chamberlains über den Mißtrauensantrag der Labour-Opposition in ein außerordentlich bewegtes Fahrwasser. Wieder einmal schreit das Gerücht von einer inneren Palastrevolution im Schoße der konservativen Partei wie im Gefüge der englischen Regierung das in Parteienkämpfen zerrissene Land. Zu den Auseinandersetzungen zwischen der konservativen und der Arbeiterpartei gesellen sich also noch die internen Unstimmigkeiten bei der führenden Partei des Landes, seitdem jung-konservative Unterstaatssekretäre Minister wie Hore-Belisha und Inskip der Verantwortlichkeit in der britischen Aufrüstungspolitik bezichtigt.

## „Vorstoß jüngerer Kabinettsmitglieder“

London, 21. Dezember. Seit Montag beschäftigt sich die englische Öffentlichkeit mit der Frage in verstärktem Maße mit einem — wie man sagt — „Vorstoß jüngerer Kabinettsmitglieder“ gegen den Kriegsminister Hore-Belisha und den Verteidigungsminister Inskip. Dabei sind die Angriffe gegen Hore-Belisha ausgesprochen persönlicher Charakters, während bei Inskip mehr sachlich die Geschäftsführung kritisiert wird. Vor allem sollen die Personalveränderungen, die Hore-Belisha vor einiger Zeit in jüngeren militärischen Posten vorgenommen hat, Anlaß zu den Widerständen gegen ihn gegeben haben. Man betont in unterrichteten Kreisen, daß sich die Aktion nicht gegen den Ministerpräsidenten Chamberlain richte, auch nicht gegen seine Außenpolitik. Der parlamentarische Neukorrespondent, der sich auch mit der Angelegenheit befaßt, meint, daß sehr wohl einige Veränderungen in der Regierung während der Weihnachtstage möglich seien.

Die „Times“ meint in ihrem Leitartikel, es sei irreführend, von einer „Revolution“ oder „Spaltung“ zu sprechen. Die Maßnahmen, die Chamberlain kürzlich zur Stärkung des Kabinetts ergriffen habe, seien niemals als endgültig angesehen worden, und es sei nie ein Geheimnis gewesen, daß er bei der richtigen Gelegenheit versuchen würde, die Schlagkraft der Regierung zu stärken. Man könne jetzt hoffen, daß die Veröffentlichungen über private Besprechungen und die falschen Vermutungen, die daraus gefolgert seien, sich nicht als Hindernis für eine weitere Kabinettsbildung erweisen werden. Der politische Korrespondent des „Daily Telegraph“ meint, daß zur Zeit mit Rücktritten nicht zu rechnen sei.

Hudson habe einen beträchtlichen Teil der konservativen Partei hinter sich. Die Übernahme des Lordkanzleramtes durch Inskip sei schon vor den Vorstellungen Hudsons beim Premierminister beabsichtigt gewesen, und das Ausschließen Hore-Belishas aus dem Kabinet sei nicht ausgeschlossen. Der politische Korrespondent der „Daily Mail“ will berichten können, daß Chamberlain in einem genauen Bericht über die Fortschritte der Aufrüstung an-

gefordert habe, nach dessen Studium er sich über die zu ergreifenden Maßnahmen schlüssig werden wolle. Eine größere Kabinettsumbildung sei nicht ausgeschlossen.

## Vorbedingungen für neue Mehrheitsbildung

Paris, 21. Dezember. Die französische Volkspartei veranstaltete am Dienstagabend in der Wintergartenbahn eine Kundgebung, in deren Verlauf der Vorsitzende Doriot die augenblickliche politische Lage entwickelte. Doriot sprach zunächst über die Innenpolitik und erklärte, daß die Radikalsocialisten nach dem Verlust ihrer alten Verbündeten, den Marxisten, auf die Stimmen der nationalen Parteien nur unter drei Bedingungen rechnen dürften: 1. Auflösung der kommunistischen Partei, 2. neue Ausländerbestimmungen, 3. Wahlreform. Zur Außenpolitik übergehend, meinte Doriot, über drei Fragen könne seiner Ansicht nach eine Einigung erzielt werden, und zwar über Disibutti in Form eines Abkommens über den Transit italienischer Waren über den Suezkanal, wo die Franzosen und Engländer über die italienischen Forderungen verhandeln könnten und über Spanien durch die Anerkennung der Burgognerregierung, die im Interesse Frankreichs liege.

## Der Protestschrei eines Franzosen

Paris, 21. Dezember. De Kerillis ergeht sich heute in der „Epoque“ wieder einmal in tollen Kriegssphantasien, wobei selbstverständlich Deutschland und Italien die Rolle des „schwarzen Mannes“ zu spielen haben und ihrer Außenpolitik die unheimlichsten Ziele angedichtet werden. Diesem finsternen Kriegsbegehrt erteilt zur gleichen Zeit, ohne es zu wollen, der Abgeordnete Montigny unter der Ueberschrift „Frankreich den Franzosen“ eine passende Antwort. Der Abgeordnete beschäftigt sich mit den im Solde Moskaus stehenden Agenten, die Frankreich in einen Krieg stürzen wollten, in dem es nichts zu suchen habe. Seit 30 Monaten seien unterirdische Kräfte am Werke, um durch Ueberredung, Korruption und Agitation Frankreich in einen Krieg mit den mitteleuropäischen Staaten zu verwickeln. Eine wahre Kriegspartei habe sich gebildet und habe alles versucht, Frankreich in Zusammenhang mit der spanischen, dann mit der österreichischen und schließlich mit der tschecho-slowakischen Frage in einen Krieg zu stürzen. Diese Partei verleihe hartnäckig, daß die französischen Verpflichtungen gegenüber Sowjetrußland und Polen trotz des Zusammenbruchs der kollektiven Sicherheit bestehen bleiben, damit morgen Männer mit ausländischem Akzent den Franzosen erklären könnten, daß die Ehre und das Interesse des Landes es ihm zur Pflicht machen, seine Kinder für fremde Interessen zu opfern. Vor drei Jahren hätte der Ruf: „Frankreich den Franzosen!“ etwas Väterliches und Vorangenes gehabt. Heute sei er eine Lebensnotwendigkeit.

## Frankreichs Margistengewerkschaft bricht auseinander

Paris, 21. Dezember. Der Mißerfolg, den der marxistisch-kommunistische Gewerkschaftsverband mit dem Generalstreik am 30. November erlitten hat, hat zu einem wahren Zusammenbruch der CGT-Gewerkschaft geführt. In den großen Metallindustrien, in denen sie die Mehrheit ihrer Mitglieder hat, macht sich seit Anfang Dezember ein passiver Widerstand bemerkbar, der sich vorläufig noch in der Weigerung zur Beitragszahlung auswirkt und nach und nach dazu übergeht, daß die meisten Mitglieder ihren Austritt erklären.

Der „Matin“, der sich ebenfalls mit dieser Zersplitterung des Gewerkschaftsverbandes befaßt, will hierzu aus zuverlässiger Quelle erfahren haben, daß die CGT, die noch vor nicht langer Zeit mit angeblich 5 Millionen Mitgliedern prohierte, im Jahre 1939 nur noch 2 Millionen Mitglieder zählen werde. Unter den Arbeitern, so schreibt das

Blatt, mache sich eine Bewegung bemerkbar, die darauf hinausgehe, das Gewerkschaftsleben von allen politischen und wirtschaftlichen Einflüssen zu befreien, die von den Kommunisten hineingetragen worden sind. Das Blatt hält es nicht für ausgeschlossen, daß der Zusammenbruch des marxistischen Gewerkschaftsverbandes zur Schaffung eines nationalen Gewerkschaftslebens führen wird, das frei von der Moskauer Bevormundung sei.

## Judentum und Marxismus ziehen an einem Strang

Jüdische Wahlliste für die polnischen Marxisten  
Warschau, 21. Dezember. An Hand der Ergebnisse der am Sonntag erfolgten Kommunalwahlen weist der rechts-eingestellte „Dziennik Narodowy“ darauf hin, daß die Marxisten in Polen ihre Erfolge in Lodz und in anderen Städten der alttönen Unterführung durch die Juden zu verdanken haben. Die Juden, so schreibt das Blatt weiter, seien heute im Grunde im innenpolitischen Leben das Jünglein an der Waage. Es sei höchste Zeit, daß diesem Jünglein ein Ende bereitet und auf dem Wege der Gesetzgebung den Juden in Polen die politischen Rechte genommen werden. Nur so werde eine sich in Polen bildende Volkstrom, wirksam bekämpft werden können. Es gehe nicht an, daß durch jüdische Einflüsse die nationale Zukunft Polens bedroht wird.

## Französische Berichte über die „Magainotlinie“ von Tunis

Paris, 20. Dezember. Die französischen Blätter veröffentlichen in der letzten Zeit mehrfach Reportagen über die in aller Stille erbaute Maginotlinie von Tunis an der tunesisch-libyischen Grenze. Diese Anlagen werden als uneinnehmbar bezeichnet.

„Paris Soir“ berichtet am Dienstag, daß 100 000 Mann längs dieser Grenze zusammengezogen seien. Auf dem Dach eines Hotels in der Oase von Gabès sei eine militärische Beobachtungsstelle eingerichtet, von der aus ununterbrochen Posten weithin die französischen Befestigungsanlagen beschaufelt könnten. Die dortigen französischen Besatzungstruppen seien in unmittelbarer und ununterbrochener Verbindung mit den an der Mittelmeerküste aufgestellten Flakbatterien. Augenblicklich würden, so berichtet das Blatt weiter, Mandat durchgeföhrt, um die Verteidigung aller strategischen Punkte zu prüfen und zu verbessern.

## Wieder ein Italiener in Tunis verurteilt

Paris, 20. Dezember. Das Strafgericht in Tunis hat, wie von dort gemeldet wird, den Italiener Ubaldo Reo unter der Anklage, am 8. Dezember eine unerlaubte Kundgebung organisiert und zum Rassenhaß aufgefordert zu haben, zu drei Monaten Gefängnis und 500 Franken Geldstrafe verurteilt. Da Reo während des Krieges in der französischen Armee gekämpft hat und ausgezeichnet worden ist, wurden ihm bei der Strafbemessung mildernde Umstände zurkannt.

## Gesamtergebnis der Kommunalwahlen in Polen

Warschau, 20. Dezember. Bei den Kommunalwahlen, die am letzten Sonntag in mehr als fünfzig polnischen Groß- und Kleinstädten stattfanden, haben insgesamt er-

Nationale Partei (nationaldemokratisch)	407 Mandate
Lager der nationalen Einigung	383
Polnische sozialistische Partei	174
Arbeiterpartei General Hallers	53
Jüdische Parteien	56
Deutsche Einheitsliste	16
verschiedene kleinere Gruppen	77

berücksichtigt man allein die rein polnischen Parteien, so ergibt sich, daß den 383 Mandaten des Lagers der nationalen Einigung 639 Mandate der polnischen Oppositionsparteien gegenüberstehen.

Der große Erfolg der rechtsoppositionellen nationalen Partei erklärt sich aus dem Umfange, den diese in den Städten, in denen am Sonntag gewählt wurde, in Polen und Pomerellen flohen, in denen sich die nationale Partei als stärkste politische Organisation erneuert durchgesetzt hat.

# Lokomotivführer Timm

Der Strom aller fremden Menschen brandete um ihn herum und niemand sprach mit ihm. Schöne Frauen haben ihn vorbeigekleidet an und durch ihn hindurch. Einmal erschraf Timm noch als er sah: Es gibt hier keinen Himmel, nur Streifen und Regen träber, grauer Wollen.  
Das war also die große Stadt. Er kannte sie und sah sie doch heute zum ersten Male.  
In einem Lokal sah er und trank Timm und beobachtete die Menschen. Jetzt gehörte er zu ihnen, war einer von ihnen und konnte sich treiben lassen und abspringen, wie und wann er wollte.  
Drängen fiel die Dunkelheit über die Straße, da suchten tausend Vogentampen auf, und aus den Schaulustern strömte weißes Licht.  
Es gab keine Nacht in dieser Stadt. So stark ist der Mensch, denkt Timm und ist froh.  
In einem Hotel mit Hof und Aufzug musterte ihn der Geschäftsführer, und der Hotelportier rief ihm zu: „Zimmer einhundertsechzig, bitte, mein Herr, hier ist der Fahrstuhl.“  
Der Hof kam strahlend mit roten Bädern eine Weile später aus dem Fahrstuhl heraus: „Eine Markt Trinität, eine Markt hat er mir gegeben!“  
Timm war mit dem Zimmer zufrieden. Ein Bett, ein Schrank, Tisch, Stühle, ein Kuchensofa. Alles unpersönlich und doch anders, bewegter und wohnlicher als bei Frau Gröber. Frau Gröber? Das lag wohl schon sehr lange zurück? Da wohnte er früher einmal in einer anderen Welt.  
Schritte taptten über den Gang, vor der Tür vorbei. Jemand klingelte ein Telefon. Geschirre klapperte aus der Türe des Schachts da unten. Keiner zweimal klingeln. Zimmermädchen dreimal, Timm beschloß, dem Zimmermädchen zu klingeln.  
Ein junges, adrettes Ding mit weichem Häubchen im Haar stand in der Tür: „Der Herr wünscht...?“  
Was wünschte er denn eigentlich? Geflingelt hatte er doch nur, um zu prüfen, ob ein Klingelknopf bewirken konnte, daß Menschen in seine Nähe kamen. Da stand das Mädchen, und es war gut so.

„Ich möchte frisches Wasser.“  
Geborgen nicht das Mädchen.  
Timm hätte die Almacht des Geldes, Selbstverständnis ist ohne Geld nichts möglich. Einen Augenblick steigt Mißtrauen in ihm auf: Nichts ist ohne Geld. Die freundlichen Gesichter und die Verbeugungen sind zu Ende, wenn kein Geld mehr da ist. Er lächelt sich selber im Spiegel zu. Privatmann Timm, guten Tag. So ist das Leben, nicht wahr? Das Gesicht im Spiegel nicht ihm bößlich Zustimmung.  
Nach einer stillen, tief verschlafenen Nacht kam unaufhaltsam der Morgen. Timm lag lange wach und beobachtete sich wie einen Fremden. Vieles raste er sich jetzt doch noch auf und jagte in seinen Dienst.  
Kein, er blieb still liegen. Es war auch zu spät zur Rückkehr. Jetzt würde Trose die Maschine in Ordnung haben. Ganz deutlich sah Timm den Heizer Trose vor sich, wie er sich mit erklaunten, erwartungsvollen Augen aus dem Stand beugte: wo bleibt Timm? Kein, Timm kam nicht. Heute nicht, morgen nicht und überhaupt nicht mehr. Trose brabbelte Unfreundlichkeiten vor sich hin, und wünschte sich nichts sehnlicher, als daß Timm nun endlich kommen möchte. Timm horchte auf das Rauschen und Anaden der Heizröhren. Jemand riefelte wieder der helle Klingelton eines Telefons, und jemand tappte über den Hof vor der Tür.  
Kein, Trose, du brauchst auf mich nicht zu warten. Es ging nicht anders. Jeder läßt sich im Leben einmal fallen. Nun müssen wir sehen, was geschieht, wenn ich unten aufschlage.  
Eine Stunde später rief ihn die Drehtür auf die Straße. Es war recht so, er war nicht in dieser Stadt, um sich treiben zu lassen. Er hatte ein klares Ziel.  
Anzüge in vierundzwanzig Stunden, versprach das Plakat an einem Schaufenster. „Aber ich brauche den Anzug in drei Stunden. Ich muß verreisen. Kosten bedenken.“  
„Sehr wohl, mein Herr“, nickte der Verkäufer. „Bitte noch die Rahe. Einen Strahlenanzug. Einen Gesellschaftsanzug. Sehr wohl, mein Herr. Darf ich noch auf unser Lager von erstklassigen Mantelstoffen hinweisen?“  
Timm kaufte einen fertigen Mantel. Timm kaufte Wäsche, Aragen, Binder. Einen Hut. Im Spiegel sah ihn ein anderer Timm an. Die Verwandlung war so leicht, wenn man Geld hatte. Der Verkäufer erstarrte vor Ehrfurcht. Timm schwebte auf einer grauen, weichen Wolke. Die ganze Welt beugte sich in Ehrfurcht vor ihm. Der

Verkaufser rief die Tür auf. Der Portier winkte nach einem Auto.  
„Nein, ich gebe“, lehrte Timm ab.  
Selbstverständlich, der Herr geht“, bestätigte der Verkäufer. Dann war Timm wieder vor hundert Schaufenstern. An einer Straßenecke wartete ein Vollzieher mit gelangweiltem Gesicht. „Residenzstraße“, Residenzstraße fünf Minuten von hier“, antwortete er mit höflichem Esfer.  
Fünf Minuten von hier war also die Residenzstraße. Timm markierte beherrschend und gleichgültig die Straße entlang. Tausend Menschen um ihn her, lauten das Gleiche. Niemand fragte und niemand sagte etwas. Ueber einem Ubrladen schwebte ein dicker schwarzer Koloss von 100 Jahren.  
Jeder Schritt brachte ihn dem Haus näher, da war es schon heran; Timm dachte sich, zog den Kopf tief zwischen die Schultern und trieb vorüber. Das Herz schlug wieder seinen Wirbel, und mit rascher Entschlossenheit machte er kehrt. Alle Ueberlegungen und alle Furcht durften ihn nicht von seinem Ziel abbringen. Ein dreiter, kalter Handstuf verschluckte ihn. Ein einem blitzenden Spiegel sah ihn das Gesicht des Vollzuehrs Timm an. Ach, der war auch hier. Haben Sie denn keinen Dienst, Mann. Er wies ihn mit einer zornigen Handbewegung aus. Der lief ihm wohl überall nach, um ihn an die andere Welt zu erinnern.  
Die Klingel schrillt. Die Tür wird geöffnet.  
„In Fräulein Kurri?“ fragte das Mädchen.  
„Ja“, nickte Timm, „zu Fräulein Kurri...“  
... habe nämlich etwas auszurichten.“  
Das anädige Fräulein sei ausgegangen, ausgegangen und einkaufen Rückkehr ganz unbestimmt. Das anädige Fräulein pflegte nicht zu sagen, wann es zurückkehrte.  
Er werde später noch einmal wieder vorsprechen. Das Mädchen nickte wie eine Prinzessin. Die Tür fällt ins Schloß. Müssen. Immer noch einmal kstf Timm den Namen auf dem Türschild, die Buchstaben lösen sich und flattern vor ihm her.  
Einen Fuß vor den anderen setzt Timm und fand so wirklich wieder in die lärmende, hastende Straße zurück.  
Am Nachmittag fährt er mit der Elektrischen noch einmal zur Residenzstraße und wieder marschiert der fremde Herr die Straße entlang, der manchmal Timms Gedanken hatte.  
„Leber nein, das anädige Fräulein ist noch nicht zurückgekehrt.“  
(Fortsetzung folgt.)

Deutsch  
Der G...  
bedeutet ob...  
allen erzo...  
großförmig...  
welches, wä...  
Baben durc...  
Verlaufe die...  
gehen, (s...  
mal die S...  
gehen, (s...  
nationalen...  
Berühmte...  
Empfangen...  
Sicherheit d...  
des Nation...  
auf andere...  
die Juden...  
Entwicklun...  
gentümlich...  
aus zu fem...  
das Volk d...  
fremdes Vo...  
liche Erken...  
wissen, wie...  
einzig die...  
des Wortes

Deutsch...  
wären ein...  
wären Besch...  
Deutschland...  
namen, hat...  
ist unter g...  
die Verfüg...  
angehört i...  
ragt.

Der jü...  
Erschwindel...  
Wien, ...  
Sofel einer...  
mit, beschl...  
Leichspott...  
partische h...  
verrichtet h...  
Schwirmfante...  
sich eingere...  
den Finanz...  
mehr als fü...  
ante es dan...  
Herrschliche...  
gründ die G...  
Kollar (1) h...  
ist in ihre...  
der Begründ...  
namen und...  
des überse...  
wen lei...  
Das Lan...  
der Reichsp...  
wurde auser...  
Königs

Steinw...  
Katholik die...  
der Unmille...  
mehr. Da b...  
meine Hmle...  
schlen, i...  
nationalen...  
angenehm...  
wischen Ba...

Lok...  
ROMAN VON...  
JUSTUS ERHARDT

Roch nicht...  
er sich w...  
und wieder...  
wenden Herr...  
Kontenverlo...  
Lohn

Sofort v...  
der nicht...  
das Glück...  
machen

„Ja, ich...  
wobei nicht...  
mal, um sich...  
nicht verfe...  
Schön, d...  
nach Sie zu...  
sch verbä...  
Die lang...  
immer taufend...  
wagt ganz...  
Aber Un...  
hat? Heute...  
haben ja...  
„Ja, ja“...  
Morgen...  
Sie lachte...  
wird einen...  
Es war l...  
wären. Bie...  
Sie ging...  
namen, die...  
unabhäng...  
Wollen...  
sch seinen...  
... man

# Ein unserem Weltteil fremdes Volk

Prophetische Worte von Houston Stewart Chamberlain

Der Eintritt der Juden in die abendländische Geschichte bedeutet ohne Frage den Eintritt eines bestimmten, von allen europäischen Völkern verschiedenen, ihnen gewissermaßen gegensätzlichen Elements, eines Elements, welches, während die Nationen Europas die verschiedensten Phasen durchmachten, sich wesentlich gleich blieb; welches im Verlaufe einer oft harten und grausamen Geschichte niemals die Schwäche hatte, auf Verbrüderungsvorschläge einzugehen, sondern im Besitze seiner nationalen Idee, seiner nationalen Vergangenheit, seiner nationalen Zukunft, die Berührung mit anderen Menschen wie eine Verunreinigung empfand und noch heute empfand; welches, dank der Sicherheit des Instinktes, die aus strenger Einseitigkeit des Nationalempfindens entspringt, es stets vermochte, auf andere tiefgreifenden Einflüsse auszuweichen, wogegen die Juden selber von unserer geistigen und kulturellen Entwicklung nur hauttief berührt wurden. Um diese höchst eigentümliche Situation vom Standpunkte des Europäers aus zu kennzeichnen, müssen wir mit Herder wiederholen: das Volk der Juden ist und bleibt ein unserem Weltteil fremdes Volk; vom Standpunkte des Juden aus wird dieselbe Erkenntnis etwas abweichend ausgesprochen; wir wissen, wie der große freisinnige Philosoph Vaillo sie sagte: einzig die Israeliten sind Menschen im wahren Sinne des Wortes.

Deutschlands Feind ist nicht dieses und jenes Volk, sondern ein Ring von völlig feindlichen, herzlosen, ehrlosen Geschöpfen, welche die Unterjochung der ganzen Menschheit unter den einen Rammon beschlossen haben; Deutschland steht ihnen im Wege; um Deutschland wegzuräumen, haben sie von langer Hand alles vorbereitet und mit untergeordneter Ausnutzung der ungeheuren, ihnen zur Verfügung stehenden Mittel heillose Begriffsverwirrung angestreift und fast alle Völker der Erde in Wahnsinn versetzt.

## Der jüdische Millionenschieber Bosel vor Gericht

**Wien, 20. Dezember.** Die Betrügereien des Juden Bosel, einer der übelsten Schiebergestalten der Nachkriegszeit, beschlagnahmte wieder einmal das Gericht. Die deutsche Reichspost als Rechtsnachfolgerin der österreichischen Postverwaltung hatte vor etwa einem Monat beim Wiener Landgericht für Zivilrechtssachen gegen Bosel die Klage auf Amtserkenntniserklärung eines Schiedspruches vom Jahre 1913 eingereicht. Bosel war nämlich bei seinen betrügerischen Finanzgeschäften nach dem Kriege der Postpakette mehr als fünf Millionen Dollar schuldig geblieben und hatte es dann dank seiner Beziehungen zu den damaligen österreichischen Machthabern erreicht, daß durch Schiedspruch diese Schuld von fünf Millionen Dollar auf 360 000 Dollar (1) herabgesetzt wurde. Die deutsche Reichspost hat nun in ihrer Klage diesen Schiedspruch angefochten mit der Begründung, daß er lediglich auf Grund falscher Beweise und eines Meineides des jüdischen Millionenschiebers über seine angebliche Mittellosigkeit zustande gekommen sei.

Das Landgericht gab nun in seinem Urteil der Klage der Reichspost statt und hob den Schiedspruch auf. Bosel wurde außerdem zur Zahlung der Prozeskosten verurteilt.

## Königshütte setzt sich gegen Ostjuden zur Wehr

**Steinw., 20. Dezember.** In Königshütte, wo sich neben unzähligen die meisten Ostjuden eingewickelt haben, wächst der Unwille gegen die jüdische Ueberfremdung immer mehr. Da vorläufig die Voraussetzungen für eine allgemeine Abwehrbewegung gegen das Ostjudentum in Polen noch fehlen, macht sich dieser gesteigerte Unwille in Einzelaktionen Luft. So wurden, wie erst jetzt bekannt wird, am vergangenen Sonnabend in den Geschäftsräumen eines jüdischen Warenhauses drei große Klaffen mit Schwefel-

Wir selber waren die verbrecherischen Helfer der Juden, das war so und ist noch heute so; und wir selber übten Berrat an dem, was der erbärmlichste Bewohner des Ghettos heilig hielt, an der Reinheit des ererbten Blutes; auch das war schon früher so, und ist es heute mehr denn je.

Der deutsche Philister hat 50 Jahre lang da vergnüglich geschmunzelt, wenn ihm früh zum Kaffee sein unmaßstäblich prächtiges Heer schlecht gemacht, wenn seine Färsentrene ins Lächerliche gezogen und seine Religion unflätig behandelt wurde. Das war eine Sünde. Die Juden müssen in Frankreich und in England in übertriebenem Patriotismus „machen“, sonst würden sie vor die Türe gesetzt werden. Einzig in Deutschland war es möglich, die Liebe zum Vaterland und den berechtigten vaterländischen Ehrgeiz zu verhöhnen und zu verfolgen.

Die Juden sind geborene Nationalisten. Der Verstand ist bei ihnen stark, der Wille enorm entwickelt, dagegen ist ihre Kraft der Phantasie und der Gestaltung eine eigentümlich beschränkte. Ihre spärlichen mythisch-religiösen Vorstellungen, ja, sogar ihre Gebete und Gebrauche und ihre Kultusvorschriften entlehnten sie ausnahmslos fremden Völkern, führten alles auf ein Mindestmaß zurück und bewahrten es starr unverändert; das schöpferische Element, das eigentlich innere Leben fehlt hier fast gänzlich. Man sehe doch, welche üppige Blüte herrlicher religiöser Vorstellungen und Begriffe, und dazu, welche Kunst und welche Philosophie, dank den Griechen und Germanen, auf dem Boden des Christentums emporblüht, und frage sich dann, um welche Bilder und Gedanken das angeblich religiöse Volk der Juden die Menschheit insgesamt bereichert hat!

wasserstoff von bisher unbekanntem Täter entleert. Der sich daraufhin verbreitende Geruch bewirkte eine Flucht sämtlicher Kunden. In der Nacht zum Dienstag wurden in 14 Judengeschäften die Schaufenster über und über mit Teer beschrien. Als besonders wirksam wirkten Aufklärungsmittel, welche sich die Aufstellung von Sperreisen vor den Judengeschäften, die die Bevölkerung über die Judenfrage aufklären und verjagen, die Kaufstüben von Käufen bei den Juden abzahalten.

## „Japan fest entschlossen, die Neuordnung Ostasiens durchzuführen“

**Die japanische Presse zur Erklärung Arliss**  
**Tokio, 21. Dezember.** (Ostasiendienst des DNB.) Die japanische Presse sagt noch einmal dem Gesamteindruck zusammen, den die Erklärung des Außenministers Arliss über die Neuordnung Ostasiens im In- und Ausland ausgeübt hat. Die britischen und amerikanischen Kredite an China, so heißt es, müssen nach Lage der Dinge als politischer Druck gegen Japan beurteilt werden. Nach Ansicht von „Tokio Mabi Schimbun“ soll Arliss deshalb Beziehungen zwischen Japan einerseits und England und USA, andererseits in Ostasien für unvermeidlich halten.

## Ergebnislose Aussprache zwischen Togo und Pitwinow-Fintelstein

**Tokio, 21. Dezember.** (Ostasiendienst.) Das Außenamt wurde heute von dem japanischen Botschafter in Moskau, Togo, unterrichtet, daß die gestrige Aussprache mit Pitwinow-Fintelstein in völlig ergebnislos verlaufen ist. In politischen Kreisen rechnet man daher nicht mit dem Abschluß eines Protokollums. Es wird aber ausdrücklich betont, daß Japan seine Rechte zu wahren werde. Eine ähnliche Erklärung gab der Sprecher des japanischen Außenamtes in der heutigen Pressekonferenz ab.

## Aus aller Welt

\* **Ludendorff-Gedenkstätte für das deutsche Volk.** In der Ludendorffschen Zeitschrift „Am heiligen Quell deutscher Kraft“ teilt Frau Dr. Mathilde Ludendorff mit, daß alle Gedenkstätten an Ludendorffs Soldaten- und Weltkriegszeit laut dem Testament des Feldherrn nach dem Tode seiner Frau in der Villa Taping einmal dem deutschen Volk allgemein zugänglich gemacht werden sollen.

\* **51 deutsche Frontsoldaten in Laon umgebettet.** Am Montagvormittag wurden auf dem deutschen Friedhof des Rändersfeldes von Laon 19 Särge, in denen sich die sterblichen Überreste von 51 deutschen Soldaten befinden, wieder der Erde übergeben. Die Särge wurden kürzlich bei Grabungen in dem Garten eines Privatbesizers der gleichen Stadt entdeckt. Zahlreiche Vertreter von Frontkämpferverbänden nahmen an der Beisetzung teil. Je ein Geistlicher der beiden christlichen Konfessionen vollzogen die religiösen Handlungen.

\* **Flugzeuge holten NS-Urlauber von den eingefrorenen Nordseeinseln.** Auf die Bitte von Hauptamtsleiter Hagenfeldt entsandte am Dienstag Generaloberst Milch mehrere Maschinen der Luftwaffe nach den Nordseeinseln Juit und Wangerooe. Sie werden die dort in Erholungsheimen der NS-Verständigen Rätter und Kinder, die durch Eisbarrieren vom Festlande getrennt sind, nach Berlin holen, damit sie das Weihnachtsfest in ihrer Familie feiern können.

\* **Großfeuer auf einem Rittergut.** Aus Triptis wird gemeldet: Am Dienstagmorgen gegen 5 Uhr brach in dem etwas abseits des Ortes Geroda gelegenen Rittergut des Bauern Kurt Otto Feuer aus, das sehr schnell um sich griff und in kurzer Zeit Turm und Dachstuhl in Brand setzte. Von dort aus griff das Feuer auf das große Wohnhaus über, das mit vielen Inneneinrichtungen völlig ausgebrannt ist. Die Ortsfeuerwehr versuchte, aus dem etwa 250 Meter entfernten Teich Wasser zu beschaffen, das jedoch bei dem strengen Frost schon in der Handdruckspritze gefror. Erst die Feuerlöschpolizei Triptis konnte mit der Motorspritze mit Erfolg in die Bekämpfung des Brandes eingreifen. Eine starke Rauchentwicklung behinderte das Vorgehen der Wehrmänner sehr stark, vor allem aber hinderte der Frost stark an der wirksamen Bekämpfung des Feuers. Viele Betten, Schränke mit Wäsche und Bekleidungsgegenstände sowie Einrichtungsgegenstände wurden ein Opfer der Flammen. Die Scheune sowie die Ställe konnten gerettet werden. Wie hoch sich der angerichtete Schaden beläuft, konnte noch nicht festgestellt werden. Ueber die Entstehungsurache des Brandes sind noch keine Feststellungen getroffen, doch vermutet man, daß beim Aufstauen eines gefrorenen Wasserrohres am Montag ein Balken angeknallt wurde, von dem aus das Feuer weiter griff.

\* **Mörder des H-Mannes Kallweit vor dem Sondergericht.** Am 13. Mai 1938 hatten die Häftlinge Vargayth und Peter Forster in Buchenwald bei Weimar den H-Wachposten Kallweit meuchlings ermordet. Während Vargayth kurze Zeit danach festgenommen und seiner gerechten Strafe zugeführt werden konnte, gelang es Forster damals, über die Grenze zu entkommen. Am Montag ist er nun ebenfalls in das Weimarer Gefängnis eingeliefert worden und wird sich bereit am heutigen Mittwoch vor dem Sondergericht zu verantworten haben. Während Vargayth seinerzeit hingerichtet wurde, flüchtete Forster nach Prag. Dem Auslieferungseruchen hatte die tschechoslowakische Regierung erst jetzt entsprochen.

\* **Englisches Verkehrsflugzeug über Gubda abgestürzt.** Ein englisches Verkehrsflugzeug der Imperial Airways, das sich auf dem Rückflug von Ägypten über Brindisi nach London befand, ist bei Aliberton auf der Insel Gubda abgestürzt. Das Flugzeug wurde zerstört, die Besatzung verlegt. Fluggäste befanden sich nicht an Bord.

\* **20 Leichen in dem Tejo-Fischdampfer entdeckt.** Die Vergewaltigten zur Hebung des am Montagabend auf dem Tejo gesunkenen Fischdampfers „Novecas“ mußten am Dienstagabend unterbrochen werden, da die plötzlich sehr heftig gewordene Strömung des Flusses ein Weiterarbeiten unmöglich machte. Im Laufe des Tages gelang es einem Taucher, in das Innere des Schiffes einzudringen, wo sich ihm ein graufiger Anblick bot. Mehr als 20 Leichen schwebten im Kajütenraum umher, ohne daß es jedoch gelang, die Toten zu bergen. Der Kapitän des gesunkenen Schiffes ist zur genaueren Untersuchung der Schuldfrage in Haft genommen worden.

**Lokomotivführer Timm**  
ROMAN VON JUSTUS EHRHARDT  
Hinterdum verboten

Roch nicht... wirbelt es in Timm auf, aber gleich hat er sich wieder völlig in der Gewalt. Er nickte nur und wandte sich wortlos zum Gehen. Er erschraf vor dem schwebenden Herrn im Spiegel des Treppenhauses und rannte konzentriert und ohne Halt vor der Tür gegen eine Leuchte.

Sofort verlor die Unruhe. Er sah einen blauen Himmel, der nicht zurückwich und hörte eine bekannte Stimme, die das Glück und die Sehnsucht einer ganzen Welt ausstrahlte.

„Ja, ich habe Urlaub“, sagte Timm und konnte Urfel nicht ansehen. „Urlaub“, wiederholte er noch einmal, um sich Mut zu machen, „und da dachte ich, da wollte ich nicht verfehlen.“

„Schön, daß Sie Ihr Versprechen halten. Ich freue mich Sie zu sehen. Ich war in der Stadt... hab' mich verspätet. Wie lange bleiben Sie denn hier?“

„Wie lange? Wie lange bleibe ich denn hier?“, überlegte Timm rasend gespannt und machte eine unbestimmte Handbewegung. „Ach ich habe Zeit... ja... viel Zeit, das ist ganz davon ab.“

Aber Urfel wollte offenbar nicht wissen, wovon das sprach. „Dann sehen wir uns wohl einmal in dieser Woche.“ Heute paßt es mir leider gar nicht gut. Aber Sie haben ja Zeit.“

„Ja, ja“, nickte Timm rasch und tapfer. „Morgen... morgen... Einverstanden?“

„Sie lachte, und dann war er wieder allein. Eine Nacht im ganzen Tag allein.“

Es war schon dunkel, als sie sich am nächsten Abend wieder hingen die bunten Lichter in der Luft. Sie ging neben ihm her, wie eine von den großen Stimmen, die gefleht um ihn her gewesen waren, fremd und unklar. Aber sie sprach mit ihm und gar nicht fremd und unklar.

„Sind Sie Kino oder Musik?“ erkundigte sie sich nach seinen Wünschen. „Bitte, lieber nicht Kino... man... man... kann sich da nicht unterhalten“, gestand

Timm. Je länger er neben ihm ging, um so stärker fühlte er sich. Nur, wer sich lassen läßt, ist verloren.

Als sie aus der hellen, von tausend Bogenlampen überstrahlten Straße in eine stillere und dunkle Allee einbogen, sagte Timm plötzlich: „Ich muß Ihnen was sagen.“

Wie er das sagte, stang das hart und schroff und schloß jeden Widerspruch aus.

Sie sah ihn nur bligschnell von der Seite an und lächelte im Schatten: „Ach so.“

Timm sah, wie die ganze Welt erschauert aufhorchte. Die Menschen blieben stehen und warteten.

„Ich bin Ihre Wege gekommen.“ Stieß er rasch heraus.

„Ach“, sagte sie, und es konnte erstreut und gleichgültig sein. Die Allee streckte sich dunkel und still in den Abend. Die wenigen Menschen gingen schon wieder weiter. Niemand wartete und hörte zu. Einmal hätte es ja doch gesagt werden müssen: „Ich bin Ihre Wege gekommen.“ Und das blieb: Ich habe meinen Dienst verlassen, weil ich nur an dich dachte. Ich bin hierher gefahren, weil ich dich sehen wollte. Und: Ich bleibe hier, weil ich nicht mehr ohne dich sein kann.

Das Mädchen sagte als Antwort nur: „Ach“, und das konnte auch eine Welt bedeuten.

Timm schwieg und wartete, was nun geschehen würde. Es mußte sich ja nun etwas Gewaltiges ereignen, nachdem das entscheidende, befreiende Wort gefallen war. Jeder Tag, hatte die zwanzig Stunden, und wie endlos lang jede einzelne Stunde sein konnte, hatte er erfahren. Es mußte nun etwas geschehen.

Jemand hielt hinter dem Rücken zwei lange Ketten Autos. Eine gleichende Leuchtschrift schrieb einen Namen über einen breiten Eingang, und aus der Höhe fiel Musik.

„So“, nickte Urfel ihm zu, und alles war selbstverständlich und wie die Fortsetzung des Gesprächs. Ein goldverzierter Portier öffnete die Tür, ein Page griff nach den Mänteln. Da bot ein junges Mädchen in schwarzem Kleid Zigaretten an. Ein Kellner fragte mit leiser, höflicher Stimme nach den Wünschen der Herrschaften.

Musik wehte fern und gedämpft über die Tische und Menschen. Die Schritte ertranken in weichen Teppichen. Geschirr klirrte tiefer und in blauen Wänden zog Rauch zur Decke.

Timm sah einen zaribraunen, schlanken Arm, der sich in einem Kleid aus heller Seide verlor. Immer wieder mußte er diesen Arm ansehen, der leicht und nahe über der

Lehne des Sessels ruhte. Alle Menschen in diesem Raum waren froh und glücklich. Alle lächelten oder redeten zufrieden über die Fische hinweg. Am Hintergrund drehten sich einige Paare zu der Musik.

„Tanzen Sie?“ wollte Urfel wissen.

„Nein, nein, leider nicht gut... aber vielleicht versuchen wir es doch einmal“, sagte Timm in einlader Verlegenheit. Sicher war er der einzige Mann hier, der nicht tanzen konnte, und Urfel würde sich genieren müssen, wenn er sie zur Tanzplatte führte.

Urfel befehlte, und Timm wußte nicht, was er sah. Er trank den hellen Wein in großen, heftigen Schlucken und wurde leichter in seinen Gedanken. Die Unsicherheit verfiel. Die da um ihn herumstehenden, waren schließlich auch nur Menschen mit Sorgen und Gedanken, und am Tage gingen sie auch ihrer Arbeit nach.

Er stolperte auf der Tanzfläche, fast wäre er ausgeglitten, aber die wiegenden Takte der Musik zogen ihn auf, trugen ihn über die platte Nacht, und ein fremdes, glückliches Gefühl erfüllte ihn. Seine Schritte waren noch unsicher, aber dann löste sich auch das, und er spürte, wie Urfel sich enger an ihn lehnte. Es war ein Schweben und Gleiten, das Glück war in ihm und in seinem Arm. Ihre Wärme glüht wie ein Strom durch seine Hände. Ihr Körper bog sich schlank und leicht in jeder Bewegung.

Einmal war der Tanz zu Ende und Timm ging durch eine dumpfe Dunkelheit zu seinem Tisch zurück.

„Sie tanzen doch gut“, lobte sie ihn.

Dann war er eine Weile still.

„Meinetwegen sind Sie also gekommen?“ fragte sie endlich, als sei ihr das erst jetzt aufgegangen.

Timm nickte und hatte im Ohr die Musik, die ihn immer wieder unruhig und traurig machen wollte.

„Wie lange haben Sie denn Urlaub?“

Timm antwortete mit einer unbestimmten Handbewegung.

Urfel sah ihn überrascht und nachdenklich an. Timm hielt dem Blick stand. „Überlegen Sie sich's gut, was Sie tun“, sagte sie plötzlich leise, wie eine Warnung, und beugte sich näher zu Timm herüber.

Eigenständig schüttelte er den Kopf: „Ich will nicht mehr überlegen... Ich habe schon zu lange überlegt... Alles geht vorbei... Man ertrinkt im Gleichmaß. Man ertrinkt in der Alltätigkeit...“

(Fortsetzung folgt)



